

Die Suva bleibt unfallfrei

Anlageerfolg beschert hohen Gewinn – Versicherte erhalten deutliche Prämienreduktion

Von Christoph Hirter, Luzern

Die Suva hat derzeit allerlei Gründe zum Feiern. Zum einen nahm die älteste Schweizer Sozialversicherung vor 100 Jahren ihren Betrieb auf. Zum anderen kann sie auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken.

Die Suva weist für 2017 einen Ertragsüberschuss von 302 Millionen Franken aus. «Das erfreuliche Ergebnis kam insbesondere dank einer überdurchschnittlichen Anlageperformance von 7,8 Prozent zustande», wie Felix Weber, der Vorsitzende der Geschäftsleitung, gestern in Luzern sagte. Dazu beigetragen hat in erster Linie die äusserst positive Entwicklung der globalen Aktienmärkte. Mit einem Anlagevermögen von 51 Milliarden Franken ist die Suva einer der grössten institutionellen Anleger der Schweiz.

Die Anlageexperten wussten diese Ausgangslage offenbar zu nutzen, weshalb die Kassen der Suva nun prall gefüllt sind. Dies zeigt sich am Deckungsgrad, einer der wichtigsten Kennzahlen. Der Deckungsgrad gibt Auskunft über das Verhältnis zwischen Vermögen und Verpflichtungen. Im vergangenen Jahr stieg er von 136 Prozent auf 143. Dies sei hoch genug, damit die Suva die Versicherten am Ergebnis teilhaben lassen kann, in Form von Prämienenkungen.

Das Maximum ausgeschöpft

Die Reduktion soll den insgesamt rund zwei Millionen Arbeitnehmern zugutekommen, die bei der Suva gegen Berufsunfälle, Berufskrankheiten und Freizeitunfälle versichert sind. Im kommenden Jahr liegt die Entlastung bei 15 Prozent, was dem maximal zulässigen Betrag entspricht.

Für die Versicherten der Nichtberufsunfallversicherung ergibt sich eine Reduktion von 300 Millionen Franken. Auch die Versicherten der Berufsunfallversicherung profitieren: Sie werden um 220 Millionen Franken entlastet. «Dank ausserordentlichen Anlageerträgen können wir den Werkplatz Schweiz zusätzlich mit einer substanziellen Prämienreduktion unterstützen», sagte Weber. Die nicht unerheblichen Entlastungen dürften in der vom Frankenschock gebeutelten Industrie sicherlich willkommen sein.

Weber versicherte, dass die Prämienenkungen kein Loch in die Suva-Kasse reissen werden: Die lang-



Willkommene Entlastung. Laut Suva-Chef Felix Weber unterstützt die Senkung den Werkplatz. Foto Keystone

fristigen Verpflichtungen seien gedeckt und auch bei einem Einbruch der Finanzmärkte gesichert. Sogar ein Jahrhundertereignis – wie ein Kurseinbruch gegen 50 Prozent an den Aktienmärkten – könnte aufgefangen werden.

Arbeit und Freizeit

Die Suva nahm ihren Betrieb am 1. April 1918 auf. Sie ist kein Staatsunternehmen, sondern ein öffentlich-rechtliches, das ohne staatliche Mittel auskommt. Verwaltet wird die Suva gemeinsam von den Versicherten und den Arbeitgebern. Sie besitzt noch heute ein gesetzliches Monopol für die Industriebranchen und sowie auch für das Baugewerbe.

Die Geschichte der Suva spiegelt auch die Entwicklung des Wohlstands in der Schweiz: Zum Zeitpunkt der Gründung standen die Berufsunfälle in der Industrie klar im Vordergrund. Mit zunehmender Arbeitssicherheit, Prä-

ventionsarbeit, Strukturwandel und dem Aufkommen der Freizeitgesellschaft kehrten sich die Verhältnisse um: Seit den 1980er-Jahren sind Anzahl und Kosten der Freizeitunfälle grösser als jene der Berufsunfälle. Die Schweizer verletzen sich weniger bei der Arbeit, doch spürt die Suva, dass sie heute mehr Sport treiben, mehr Hobbys nachgehen, mehr im Garten arbeiten.

Prävention mit Psychologen

Dieses Phänomen hat sich auch 2017 fortgesetzt: Während die Anzahl der Berufsunfälle und Berufskrankheiten mit 178 000 stabil blieb, nahmen die Nichtberufsunfälle um 1,9 Prozent auf knapp 269 000 zu. Ein Grund für den Anstieg sei das schöne Wetter gewesen, betonte Weber. Beim Wandern, Spazieren, Töffen und Velofahren sei es deswegen zu mehr Unfällen gekommen. Die Wahrscheinlichkeit liege bei 130 Freizeitunfällen auf

1000 Vollbeschäftigte. Um die Anzahl der Unfälle weiter zu reduzieren, will die Suva bei der Prävention noch effizienter werden. Das soll mit einem ganzheitlichen Ansatz gelingen, bei dem das – nicht immer rationale – Verhalten der Menschen im Zentrum stehe. Weber erwähnte ein Beispiel: «Die Leute wollen nach der Arbeit sicher nach Hause gehen, trotzdem überqueren einige mit dem Handy in der Hand die Strasse.» Um künftig besser auf solche Verhaltensmuster eingehen zu können, habe die Suva ein Team von Psychologen aufgebaut.

Trotz aller Präventionsbemühungen seien Rentenfälle unvermeidlich, heisst es in der Medienmitteilung. Die Zahl der neu gesprochenen Invalidenrenten ist im vergangenen Jahr leicht um 0,7 Prozent auf 1658 gesunken. Allerdings seien die Kosten für diese Invalidenrenten um 2,8 Prozent auf 576 Millionen Franken gestiegen.

Berufsverbot für Ex-Banker aufgehoben

Finma hat Recht auf Anhörung verletzt

St. Gallen. Das Bundesverwaltungsgericht hat das von der Finanzmarktaufsicht (Finma) 2015 auferlegte Berufsverbot gegen sechs ehemalige UBS-Banker aufgehoben. Die Bankangestellten waren im Skandal um den manipulierten Devisenhandel involviert, der 2013 aufgedeckt wurde.

Die Finma hatte die ehemaligen Manager und Händler für schwere Verstösse unter anderem gegen ihre Kontrollpflicht verantwortlich gemacht. Die Personen seien einzeln verantwortlich für die Mängel und das illegale Verhalten innerhalb der UBS, liess die Finma im Dezember 2015 in einer Mitteilung verlauten.

Die sechs Männer, darunter sowohl der ehemalige zuständige Leiter des globalen Devisenhandels sowie auch der ehemalige zuständige Leiter des globalen Devisenspothandels, wurden mit Berufssperren von zwölf Monaten bis zu fünf Jahren belegt. Die Finma kam damals zum Schluss, dass die betreffenden Personen für die bei der UBS festgestellten schweren organisatorischen Mängel und die unzulässigen Verhaltensweisen individuell eine massgebliche Verantwortung trugen.

Zudem wurden den sechs Verurteilten die Verfahrenskosten von mehreren zehntausend Franken auf-

erlegt. Gegen diesen Entscheid legten die Ex-UBS-Angestellten vor dem Bundesverwaltungsgericht Rekurs ein.

In den sechs publizierten Urteilen von gestern Mittwoch, hält das Bundesstrafgericht nun fest, dass die Finma das Recht auf Anhörung der Beschwerdeführer verletzt hatte. Bei der Beurteilung habe es die Finanzmarktaufsicht versäumt, die während des Verfahrens festgestellte Tatsache zu erwähnen, dass die UBS selbst eine schwere Verletzung der Aufsichtspflichten begangen hatte.

Skandal um Manipulationen

Die St. Galler Richter annullieren daher die Berufsverbote und weisen den Fall zur erneuten Entscheidung an die Finma zurück. Die Urteile des Bundesverwaltungsgerichts sind noch nicht rechtskräftig. Sie können innerhalb von 30 Tagen beim Bundesgericht angefochten werden.

Der Skandal um Manipulationen im Devisenhandel war im Oktober 2013 publik geworden, als die Finma eine Untersuchung gegen die UBS einleitete. Die Untersuchung deckte Manipulationen von Referenzwerten sowie den Kundeninteressen zuwiderlaufende Verhaltensweisen auf. Die Finma hatte drei weitere Banken unter die Lupe genommen. SDA

Umsatzrekord für Obwaldner Motorenbauer Maxon

Unternehmen wächst in allen Märkten – in Boston entsteht Fabrik

Sachseln. Der Obwaldner Spezialmotorenhersteller Maxon Motor hat 2017 so viel umgesetzt wie noch nie. Der Umsatz kletterte um 8,6 Prozent auf 459 Millionen Franken. Zum Wachstum hätten alle Märkte beigetragen, teilte das Unternehmen gestern mit.

Wachstumstreiber seien vor allem die Präzisionsantriebe mit hohem Wirkungsgrad und die dazugehörige Elektronik gewesen. So habe Maxon in der Medizintechnik zugelegt, für die das Unternehmen Antriebe etwa für Insulinpumpen, Medikamentendosiersysteme oder Operationsroboter herstelle, sagte ein Sprecher auf Anfrage. Auch die Industrieautomation habe zum Wachstum beigetragen. Für diese produziert Maxon unter anderem Antriebe für Laborgeräte.

Am meisten Umsatz macht das Unternehmen in Europa in Deutschland. Die Schweiz liegt auf Platz zwei gefolgt von England. Hierzulande kletterte der Umsatz um 6,2 Prozent auf 68,8 Millionen Franken. Auch Italien und die Iberische Halbinsel hätten markant zugelegt, schrieb Maxon weiter.

Nach einigen Jahren der Stagnation gehe es auch in den USA wieder kräftig aufwärts. Dort werde in der Nähe von Boston bald eine neue Fabrik den Betrieb aufnehmen, so das Unternehmen. Und in Asien habe man in Japan, Südkorea und Taiwan neue Rekordmarken

erreicht. In China sei Maxon in den vergangenen Jahren im zweistelligen Bereich gewachsen. Innerhalb von vier Jahren habe man ein Umsatzplus von 100 Millionen Franken erzielt.

Neue Stellen geschaffen

Das kräftige Wachstum macht sich im Personalbestand bemerkbar. Im vergangenen Jahr schuf Maxon 120 neue Stellen, womit die Mitarbeiterzahl auf 2577 kletterte. Der grösste Teil der neuen Stellen sei im Ausland geschaffen worden, sagte ein Sprecher. In der Schweiz hat die Zahl der Beschäftigten um 39 auf 1211 zugenommen.

Gewinnzahlen gibt das Unternehmen in Privatbesitz nicht bekannt. Der Cashflow stieg von 41,7 Millionen auf knapp 50 Millionen Franken.

Der Start ins neue Geschäftsjahr 2018 sei gut gewesen, hiess es: In den ersten Monaten habe es ein starkes Wachstum gegeben. Auftragsbestand und Umsatz würden über dem Vorjahresniveau liegen.

Aufgrund der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung gehe das Unternehmen davon aus, dass sich das Wachstum in der zweiten Jahreshälfte etwas verlangsamen wird. «Deshalb werden wir die weitere Expansion mit der notwendigen Vorsicht angehen», erklärte Hauptaktionär Karl-Walter Braun. SDA

EBM lanciert Joint Venture

Drei Schweizer Energieversorger spannen zusammen

Zürich. Die drei Schweizer Energieunternehmen Romande Energie, Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) und Elektra Birseck (EBM) gründen ein Gemeinschaftsunternehmen. In diesem wollen sie ihren Kundenservice bündeln und damit ihre Effizienz verbessern, wie es in einer gemeinsamen Mitteilung von gestern heisst. Am Joint Venture halten die drei Unternehmen je einen Drittel, wie ein Sprecher von EKZ gegenüber AWP erklärte. Zu einem Stellenabbau, ausser in Einzelfällen auf Stufe Management, werde es durch die Bildung des Gemeinschaftsunternehmens nicht kommen, betonte er.

Das neue Unternehmen soll laut den Angaben mit 170 Mitarbeitenden an den Standorten Morges, Zürich und Münchenstein am 1. Januar 2019 den Betrieb aufnehmen. Die neue Gesellschaft verfügt gemäss Mitteilung über ein Portfolio von knapp 900 000 Kunden, was rund 20 Prozent des Schweizer Marktes entspricht. In der neuen Gesellschaft bündeln die drei Energieversorger Dienstleistungen wie ihre Rechnungslegung, die Callcenters und auch Serviceleistungen rund um die intelligenten Stromzähler (Smart Meter). Zudem wollen sie ihre operative Tätigkeit auf einer gemeinsamen IT-Plattform standardisieren und weiterentwickeln. SDA

In den USA wird Ibuprofen knapp

Produktionswerk steht still

Düsseldorf. Ibuprofen, eines der am häufigsten eingesetzten Schmerzmittel, könnte knapp werden. Das Produktionswerk des Chemiekonzerns BASF im US-Bundesstaat Texas stehe wegen eines technischen Defektes seit dem 3. Juni still und werde wohl innerhalb von zwölf Wochen repariert, sagte ein Konzernsprecher gestern. Details sollen im Juli veröffentlicht werden.

Ob es zu Engpässen in den Apotheken komme, könne er aber nicht sagen, da unklar sei, wie viel die Pharmazeuten gelagert hätten. BASF gehört weltweit zu den wenigen Ibuprofen-Herstellern und produziert den Wirkstoff bereits seit mehr als 20 Jahren in Texas. Dort sollte die Produktionskapazität bis Anfang 2018 erweitert werden. SDA

Schwerer Stand in China

US-Marken unter Druck

Schanghai. Während die Regierungen in Peking und Washington auf einen Handelskrieg zusteuern, stehen amerikanische Marken in China ohnehin schon unter Druck: Innovative chinesische Unternehmen machen mithilfe der politischen Führung ihren Konkurrenten zunehmend das Leben schwer. Selbst bekannte US-Unternehmen – vom iPhone-Hersteller Apple über die Kaffeehaus-Kette Starbucks bis zum Hersteller von Pampers Procter & Gamble – sehen sich zunehmend herausgefordert und könnten Milliarden an Umsatz verlieren.

Der schnell wachsende Markt für Konsumgüter in der Volksrepublik wird auf 639 Milliarden Yuan (umgerechnet 83 Milliarden Euro) geschätzt. Drei Viertel davon greifen inzwischen heimische Unternehmen ab, geht aus einer Analyse der Unternehmensberatung Bain und des Forschungsinstituts Kantar hervor. Vor fünf Jahren lag der Anteil noch bei zwei Dritteln. US-Produkte wie Pampers-Windeln oder Zahnpasta von Colgate haben in dieser Zeit zehn Prozentpunkte an Marktanteil verloren, wie die Studie zeigt, die auf einer Befragung von 40 000 städtischen Haushalten beruht. «Lokaler Wettbewerb steht heute auf der Agenda ausländischer Unternehmen in China ganz oben», sagt Bruno Lannes, Partner bei Bain in Schanghai. SDA